

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Bestellgeb.



Inserate
werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäftszc.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 945

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Mai 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Juni werden von den Postanstalten und Landbriefträgern zum Preise von 55 Pfg., bei der Expedition zum Preise von 45 Pf. entgegengenommen. Die Expedition.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 23. Mai. Die in Bramfeld errichtete Krankenkasse genannt „Die brüderliche Einigkeit“ ist als eingeschriebene Hilfskasse zugelassen worden.

Die Verwaltung der gutsobrigkeitlichen, insbesondere der polizeilichen Geschäfte des Gutes Höltenlinden ist in Abwesenheit oder Behinderungsfällen des Besitzers dem Wirtschaftsschreiber W. J. Priehn übertragen worden.

In Folge Beschwerden über durch Rothwild auf Grundstücken der Landstelle Sachsenwaldau, Gemeinde Ohe, angerichteten Wildschaden, ist dem betr. Jagdpächter die Erlaubniß erteilt, männliches Rothwild auch während der Schonzeit abzuschießen.

Die wegen Mädeansteckungsverdachts der Pferde des Gastwirths Sachs in Hellsbrook angeordneten Schutzmaßregeln sind aufgehoben.

Ahrensburg, 26. Mai. Die in letzterer Zeit täglich aufsteigenden Gewitter jorden regelmäßig ihre Opfer. So auch das am Nachmittage des ersten Pfingsttages heraufziehende, welches sich zwar nur in wenigen Donnererschlägen markirte, aber trotzdem leider großes Unheil anrichtete. Der Blitz schlug nämlich in das Wohnhaus des Erbpächters Ahlers zu Steinkamp, Gemeinde Ahrensburg, und ist leider der größte Theil des Viehstandes in den Flammen untergegangen. 9 jüngere, gute Milchkühe

konnten nicht mehr gerettet werden, sie standen angeketet im Stall und gingen elendiglich zu Grunde. Zwei beherzte junge Männer versuchten zu retten und brachten die eine Kuh bis vor die Thür, doch stürzte sie hier zusammen, da sie schon zu stark gelitten. Die beiden Pferde wurden aus dem Stall gebracht, doch hatte das eine durch Brandwunden, das andere innerlich durch Rauch so stark gelitten, daß beide am nächsten Tage getödtet werden mußten. Gerettet wurden nur die Schweine aus dem schon krennenden Stalle und zwei Kälber und die Schafe, welche auf der Weide waren. Von dem Mobiliar zc. wurde so gut wie garnichts gerettet, das ganze Haus und der dicht anliegende Schweinestall brannten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Besitzer nebst Frau waren verreiht, der Knecht und der ältere Kucknecht hatten sich gleichfalls vom Hause entfernt und waren trotz des heraufziehenden Gewitters nicht zurückgekehrt, so daß keine männliche Person im Hause war, sonst wäre das Vieh wohl noch zu retten gewesen. Die Kühe waren bei dem ausbrechenden Unwetter, Hagelschauer zc., von der Weide zu Hause gelaufen und sollen noch während der Schlag niederging, auf dem Hofe gewesen sein; daß das Feuer sich langsam entwickelte, ist erklärlich, da die Böden in dieser Jahreszeit leer sind. Später verbreitete sich das Feuer mit rasender Schnelligkeit über das ganze strohgedeckte Gebäude. Gebäude und Inventar sind bei der Landesbrandkasse versichert. Ein empfindlicher Verlust hat den Kucknecht betroffen, dem ein Koffer mit Leinzeug zc., im Werthe von 300 Mark, verschiedene Werthpapiere und ca. 150 Mk. baares Geld verbrannten, und nichts versichert hatte. Die Löscharbeit hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die freiwillige Feuerwehr war mit außerordent-

licher Präzision zur Stelle, doch war nur eine dicht am Hause stehende Pumpe die einzige Wasserspenderin. Dieselbe brannte bereits und mußte, wie auch daneben liegendes Dachstroh, erst gelöscht werden, ehe die Spritze in Thätigkeit treten konnte, dann war der kleine Wasservorrath bald erschöpft. Später mußte das Wasser dem kleinen Teiche des Müggenburgschen Gewässes entnommen werden, doch reichten die Schläuche beider Spritzen kaum bis zur Brandstätte. Um 6 Uhr rückte die freiwillige Feuerwehr ab und die Ortsfeuerwehr übernahm das Ablöschen, während das Wasser herangefahren wurde.

Die wenig freundliche Witterung, welche an den beiden Pfingstfeiertagen herrschte, hat den Besuch unserer Gegend durch Ausflügler natürlich stark beeinträchtigt und ist den auf diesen Verkehr angewiesenen Gastwirthsen sehr nachtheilig gewesen. Der Bahnverkehr hat wohl kaum die Hälfte des vorjährigen erreicht.

Wapendorf, 20. Mai. Es thut uns wirklich leid, daß wir die energische Erklärung aus Sieb nicht zu lesen bekommen, denn, wenn dieselbe in ihrem ersten Theile so gewesen ist, wie sie in ihrem letzten Theile gewesen sein muß, so würde sie uns gewiß unendlichen Spas bereitet haben. Man hebt da rühmend hervor, wie den Wapendorfer Löscharmannschaften Butterbrod zc. gespendet worden ist. Die Wahrheit dessen wollen wir gerne bestätigen. Wir haben jedoch sofort bedauert, daß es durchaus keine königliche Portionen waren, vielmehr mußten dieselben von einem Homöopathen verschrieben sein. Schreiber dieses z. B. mußte sich mit einer viertel Schmitte begnügen, welches ja eben genug war, den Hunger erst recht rege zu machen. Der oder die Geber haben es ja aber gewiß gut gemeint, und wir hätten von der Sache gewiß nicht gesprochen, wenn nicht

von anderer Seite derselben in so eigenthümlicher Weise erwähnt worden wäre. Wir wollen ja durchaus nicht undankbar erscheinen und wollen uns auch durchaus nicht über schlechte Behandlung von Seiten der Siefer beklagen. Von der Art sind wir aber auch nicht, die demjenigen die Hand lecken, der ihnen ein Stück Brod giebt, aber auch nicht demjenigen, der sie prügelt. Es ist uns daher trotz Butterbrod und sonstigen Spenden und trotz der Angriffe gegen uns nicht möglich, von dem früher Gesagten irgend etwas zurück zu nehmen. Wenn durch die öffentliche Besprechung die Befreiung der gerügten Uebelstände gefördert worden wäre, und wenn zugleich die nachbarliche Hilfsbereitschaft weder durch die Besprechung noch durch die Statthabung der Uebelstände gelitten hätte, so wollten wir uns freuen und wären jetzt gerne bereit das Kriegsbeil zu vergraben.

C-r. Südliches Stormarn, 22. Mai. Die Witterung des heurigen Mai ist mehr Aprilwetter als Mailütle, und haben sich in Folge dessen die Aussichten auf ein gesegnetes Jahr sehr verringert, wenn auch noch gerade keine Ursache zum Klagen vorhanden ist. Der Stand des Roggens läßt im allgemeinen eine Mittelernte erwarten, doch dürfte er, wie die weißen Spizen beweisen, vielfach vom Frost geitten haben. Ueber den Hafer läßt sich noch nicht viel sagen, derselbe ist kaum alle aufgelaufen, und wo früh eingebracht, ganz braun von der Kälte geworden. Die Kartoffeln sind, wo sie aufgelaufen waren, total abgefroren; auch die Baumbülthe dürfte stark durch den Frost gelitten haben und die Hoffnung auf ein gutes Obstjahr verschwunden sein. Das Gras ist dies Jahr sehr knapp und würde sich das Vieh, wenn es nicht zugefüttert, garnicht auf den Weiden nähren können; hier hilft man sich mit der Schlempe; die Hel-

Pechvogel u. Musiker.

Von Maria Rebe.

(Nachdruck verboten.)

I.

Trauriger Ende habst du nie Als des Genies, das nur Genie. Sutermeister.

„Aber Paul, nun hast Du heute wieder Dein Sacktuch nicht in der Schule gehabt!“

Mit dieser Anrede empfing Frau Better ihren dreizehnjährigen Knaben.

„Heute hatte ichs ganz gewiß, Mutter, sieh, da is!“ sagte der Knabe und förderte dabei etwas aus der Tasche, von dem man ein halbes Duzend Sacktücher hätte fabriziren können; wars doch das Sacktuch, das er am Morgen eingesteckt und dessen er sich während der Schulstunden bedient hatte, ohne Ahnung davon daß es das Nichtigste nicht sei.

Die Mutter lachte zuerst, aber als Paul, nachdem er seinen Büchersack an den Nagel gehängt hatte, das alte Klavier aufschlug, feufzte sie:

„Was soll aus dem armen Kerl werden?“

Paul schien indeß nicht unglücklich, am allerwenigsten bekümmert oder mit der inhaltschweren Frage beschäftigt, welche die Wittve nach allen Seiten hin

erwog, während sie ein Paar alte Hosen mit neuen Kniesücken versah.

Der Knabe war nicht mehr von dieser Welt. Mit einem von einem von einem Pathen geschenkten Zehnspfennigstück hatte er er sich irgendwo ein Musikheft erstanden, dessen Inhalt ihn auf lange Stunden fesselte und ihn also in Anspruch nahm, daß er nicht hörte, wie ein etwas jüngerer Knabe die Thür zuschmetternd seine Bücher auf den Tisch warf und wie ein Wirbelwind um die Mutter herumtanzte.

Erst als er den Bruder auf die Schulter schlug, erhob dieser den träumerischen Blick von den Noten.

„Paul, isz wahr, daß Du den Königstiger aus Kreuzbergs Menagerie gekauft hast?“ fragte mit schalkhaftem Ernst der Junge.

„Ich? den Königstiger? — Gewiß nicht, Wilhelm,“ entschuldigte sich Paul, ohne zu ahnen, in welche Falle er gegangen.

Bei dem Jubel, welchen diese Antwort veranlaßte, mußten denn doch die musikalischen Studien verstummen, was übrigens ganz in der Ordnung war, da die beiden Schüler ihre Aufgaben für den Nachmittag zu erledigen hatten.

Die Hosen sind indeß zur Befriedigung der Mutter ausgefallen; sie langt nach dem Mittagessen den unerlöschlichen Strampfsack hervor. —

Während die lange Stopfnadel die Löcher an Ferse und Fußspitze zuweht, irren die Gedanken der fleißigen Arbeiterin zurück in die Vergangenheit. So gar lang ist der Weg nicht und doch drängt sich so viel Lust und Schmerz, Bangen und Hoffen, Genießen und Entbehren für sie in die letzten zwanzig Jahre, daß es das sinnende Menschenkind dünkt, es sei schon lange, lange her, daß sie als lustiges Pfarrtöchterlein in dem Dorfe gewohnt.

„Die schöne Zeit!“ sagte die Wittve leise, der Eltern gedenkend, die beide nun im Schatten der Kirche ruhen, wo der Vater ein halbes Jahrhundert lang gepredigt hatte.

„Die schöne Zeit!“ sagte sie wieder, des Mannes gedenkend, der sie dem stillen Hause entführte.

„Die schöne Zeit!“ wiederholte sie, des eigenen Heimes gedenkend, das treue Liebe verklärte.

Doch nun trübt eine Wolke den heitern Himmel.

„Nun hast Du mir den ersten Schmerz gethan;

Der aber traf!

Du schläfst, Du harter, unbarmherziger Mann,

den Todeschlaf!“

löste sich von den bebenden Lippen, während nach sechsjähriger Trennung

das Weh sich durch die nassen Augen heraufringt.

Das konnte sie nicht vergessen, wie sie mit ihren zwei Kindern am Sterbebette des treuen Gatten gestanden, wie sie gerungen, gekämpft, um nicht unterzugehen. Eine Liebe zog hin — aber ihre Kinder fesselten das Herz an die Erde.

Doch nicht allein dies, sie mußte arbeiten, Tag für Tag, wenn sie und die Jhrigen nicht in Noth und Armuth versinken sollten.

Der Gatte, Steuerempfänger Better, war ein lebenswürdiger Mensch gewesen, der sich selbst und allen seinen Angehörigen und Freunden das Leben angenehm zu machen wußte, wozu nicht allein der ihm angeborene Humor, sondern auch klingende Münze erforderlich ist.

Betters kamen ohne Schulden durch, sie vertrösteten sich auf die versprochene Beförderung und ließen sich wegen der Zukunft keine grauen Haare wachsen.

Da kam der Einnehmer von einem Amtsweg durchnäht und frierend nach Haus. Eine Lungenentzündung raffte ihn schnell dahin.

Die Wittve blieb in Schmerz versunken, bis die Zahlen des Inventariums sie anstarrten. Ihre trostlose Lage gab ihr die Willensstärke, sich aufzuraffen, um gegen das Verderben zu kämpfen, das sie und ihre Kinder zu verschlingen

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

bingische Brennerei in Wandsbeck ist eine große Wohlthat für die hiesige Gegend. — Die Mienen, die sich im April bei dem schönen Wetter und bei den vielen Blüten gut erholt hatten, haben ebenfalls stark unter der Ungunst des Wetters zu leiden; ein Glück ist es, daß sie zum größten Theil noch reichlich Vorrath haben, sonst würden sie noch mehr darunter leiden.

Kiel, 20. Mai. Die Zahl der für die Gesamtsynode unserer Provinz durch die Propsteisynode gewählten Abgeordneten betrug bisher 77, indem die Wahlkreise unter 30 000 Gemeindegewählten (die 6 schleswigschen Propsteien Törningeln, Apenrade, Nordangeln, Südingeln, Südtondern und Eiderstedt) je 2 Abgeordnete, die Wahlkreise zwischen 30 000 und 50 000 Gemeindegewählten (die übrigen 7 schleswigschen, 11 holsteinische und 1 lauenburgische) je 3, und die Wahlkreise über 50 000 (Altona und Kiel) je 4 Abgeordnete zu wählen hatten. Künftig wird die Gesamtsynode jedoch 79 gewählte Abgeordnete umfassen, da nach der von den Geistlichen eingereichten kirchlichen Statistik auch die Propsteien Rendsburg und Stormarn die Zahl von 50 000 Gemeindegewählten überschritten haben, also in ihren bevorstehenden Propsteisynoden je 4 Abgeordnete wählen werden. Nach den Tabellen von 1879 hatten die Propstei Rendsburg 49 629, jetzt 51 304, und Stormarn 47 868, jetzt 50 525, Gemeindegewählte. Von den obigen 79 gewählten Abgeordneten müssen 27 (je 1 in jedem Wahlkreise) Geistliche und ebenso 27 Laien sein; die Wahl der übrigen 25 ist unbeschränkt zwischen Geistlichen und Weltlichen. Außer den gewählten Abgeordneten gehören der Gesamtsynode an die beiden Generalsuperintendenten, 8 vom Landesherren zu ernennende Mitglieder und ein Mitglied der theologischen Fakultät in Kiel, von dieser zu wählen. Danach wird also die nächste Gesamtsynode 90 Mitglieder umfassen.

Kiel, 22. Mai. Gestern Vormittag ereignete sich in der Wiefer Bucht der bellagendwerthe Unglücksfall, daß ein Marineboot von S. M. S. „Ganja“, in welchen Vierjährig-Freiwillige Segelübungen vornahmen, kenterte. Fünf Matrosen wurden durch in der Nähe befindliche Marine- und Fischerboote gerettet, während leider zwei, die des Schwimmen unfundig waren, ertranken.

Rendsburg, 20. Mai. Montag Mittag verlor der Einjährige Carl Jensen in der Privatwohnung seiner hieselbst wohnenden Mutter in der Prinzenstraße sich zu erschließen. Derselbe wurde noch lebend nach dem Militärhospital gebracht. Die Kugel sitzt angeblich im Kopf und ist noch nicht daraus entfernt. Furcht vor Strafe

wegen jugendlicher, unbedachtamer Streiche soll, dem „Rendsb. Wochenbl.“ zufolge, das Motiv zur That sein.

Angeln, 20. Mai. Ein schweres Gewitter zog am Dienstag Morgen über unsere Landschaft. Eine Scheune des Hufners Erichsen in Gammelby wurde durch den Wetterstrahl entzündet und total eingeäschert. Ferner fuhr ein kalter Schlag in das zum Hauptpastorat in Strup gehörige Bachhaus, in einen Baum des Holzhändlers Boysen in Flakby, in ein bei Strupmühle belegenes Wohnhaus und in die Mühle des Müllers Ruge in Sterup.

Aus Hamburg wird folgende fatale Geschichte berichtet, die vergangene Woche einem Pastor auf dem Landgebiete passirt ist. Er hatte für den Tag zwei Taufen und eine Trauung übernommen, die er der Reihe nach abmachen wollte, und zwar so, daß die Trauung, welche auf 7 Uhr Abends angelegt worden war, den Beschluß machen sollte. Als unser Pastor die beiden Taufen glücklich hinter sich hatte und er sich zu der letzten heute seiner harrenden Amtshandlung fortzuziehen lassen wollte, war ihm zum Unglück die Hausnummer der Wohnung des jungen Paares entfallen. Trotzdem ließ er den Kutscher darauf losfahren, aber ohne zum Ziele zu gelangen, und schließlich war es 9 Uhr geworden, ohne daß man das Haus gefunden hatte. Der Pastor gab daher dem Kutscher Anweisung, vor dem ersten Hause, in dem noch erleuchtete Fenster wären, zu halten. Dies geschah denn auch; der Kutscher hielt, der Pastor stieg aus und trat bei einem biederen Landmann ein, der hoch erfreut war, daß ihm der Herr Pastor noch so spät die Ehre gönnte. „Ja,“ meinte dieser, „ich bin eigentlich nicht Ihr Wegwegen gekommen; ich sollte eine Trauung vornehmen, habe aber die Hausnummer vergessen. Können Sie mir vielleicht sagen, wo das junge Paar wohnt?“ — „Ja, Herr Pastor,“ lautete die Antwort, „be wohnt hier biau; et is Züm aber to lat woren, un so sünd se denn endlich to Bedd gahn.“ — Der Pastor soll sich gelobt haben, in Zukunft niemals wieder ohne ein Notizbuch auszufahren, in dem alle zu erledigenden Geschäfte auf das Genaueste verzeichnet sind.

Deutsches Reich.
Der Antrag Preußens betreffs der Ausschließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig ruht nun einstweilen beim Justizauschuß des Bundesraths, von dem er wohl noch nicht sogleich an das Plenum zurückgelangen wird. Die Verweisung des

Antrages an den Justizauschuß bedeutet aber keineswegs eine Verschleppung der Angelegenheit, sondern beweist nur, wie prüfend und sorgsam der Bundesrath in dieser nach mehr als einer Seite hin delikaten Frage vorzugehen gedenkt. Inzwischen erhalten die Bundesrathsmitglieder Zeit, sich Instruktionen ihrer Regierungen über den vorliegenden Fall zu erbeten und man darf wohl nicht im Geringsten daran zweifeln, daß diese in einem den preussischen Anträge zustimmenden Sinne lauten werden, unbeschadet der persönlichen Anschauungen dieses oder jenes Bundesfürsten betreffs des Legitimität der Thronfolge des Herzogs von Cumberland in Braunschweig, daran wird auch die Reise des Centrumsführers, Herrn Windthorst, nach Dresden, welche man mit der braunschweigischen Thronfolgefrage in Verbindung bringt, nichts ändern.

Im Kreise Hagen hat der Landrath von Hymmen an die Bürgermeister und Amtmänner eine Verfügung erlassen, durch welche dem übermäßigen Branntweingenuß gesteuert werden soll. Die Verfügung lautet: „Es scheint dringend erforderlich, dem übermäßigen Branntweintrinken auch seitens der Behörden entschiedener entgegenzutreten. Die Bekanntmachung der königlichen Regierung wegen Fernhaltung der Trunkenbolde von Wirtschaften (Amtsblatt Stück 47, Seite 390) bietet eine Grundlage hierzu. Demgemäß ersuche ich Sie, durch die Gendarmen oder Polizeidiener oder in sonst geeigneter Weise die Namen derjenigen Trunksüchtigen zu ermitteln, gegen welche zunächst das dort angeordnete Verfahren unbedenklich stattfinden kann und sodann die Liste der Trunkenbolde allen Wirthsen der Wohnortgemeinde, ev. auch den benachbarten Gemeinden mit der betreffenden Verwarnung mitzutheilen. Es ist hierbei ohne Ansehen der persönlichen Stellung und ohne Schonung gegen Mitglieder gebildeter Stände gerade wie gegen Fabrikarbeiter oder Tagelöhner zu verfahren. Die Zeitdauer, für welche die Bezeichnung als Trunkenbold erfolgt, wird in der Regel auf etwa ein Jahr zu bemessen, zunächst aber für alle betreffenden Personen in Stadt- und Amtsbezirk gleichmäßig mit einem gewissen Kalendermonat abzuschließen sein, bei dessen Ablauf sodann eine allgemeine Revision der Liste stattfinden kann. Ihrem Bericht über die stattgehabte Mittheilung der Liste unter Angabe der Zahl und des Standes der betreffenden Personen sehe ich bis zum 10. Oktober entgegen.“

Ausland.
Oesterreich-Ungarn. Die Entscheidung in den Reichsrathswahlen, die in verschiedenen Provinzen schon begonnen

haben, rückt immer näher heran und hiermit steigert sich begreiflicher Weise die allenthalben in den Wählerkreisen herrschende Erregung. Tief bedauerlich ist hierbei die Erscheinung des untereinander gespaltenen Deutschthums, Liberale, Konervative, Demokraten, Antisemiten und die Anhänger der sogenannten Wirtschaftspartei bekämpfen einander scharf, anstatt gemeinsam Front gegen die dichtgeschlossenen Reihen der Slaven zu machen. Erfreulicher wirkt unter diesen Verhältnissen ein Blick nach der ungarischen Landeshauptstadt, wo unlänglich der ungarischen Landesausstellung der Wiener Gemeinderath zu einem Besuche eintraf. Die österreichischen Gäste hatten sich in der Hauptstadt Ungarns der herzlichsten Aufnahme zu erfreuen. Vom Besten wie vom Wiener Oberbürgermeister wurden hierbei Neben und Gegenreden gewechselt, in denen man sich gegenseitig lebhafter Sympathien versicherte und welchen das zahlreich versammelte Publikum stürmisch zustimmte.

Frankreich. Aus der französischen Republik giebt es wenig Erhebliches für diesmal zu berichten. Die Kammer hat noch vor den Pfingstferien den Gesetzesentwurf über die Bildung einer Kolonialarmee im Ganzen nach den Vorschlägen der Regierung angenommen. Weiter ist noch zu melden, daß die Initiative-Kommission der Kammer den radikalen Antrag, das Ministerium Ferry in Anklagestand zu versetzen, verworfen hat, indem sie es mit 2 Stimmen Majorität überhaupt ablehnte, den Antrag in Erwägung zu ziehen.

Bei der am 1. Pfingsttage, als am Jahrestage des Sturzes der Kommune an den Gräbern der Kommunarden auf dem Kirchhofe Pere Lachaise veranstalteten Kundgebung kam es zwischen der Polizei, welche die Entfaltung aufrechter Fahnen verhindern wollte, und den Demonstranten zu einem ernstlichen Zusammenstoß, bei welchem einige dreißig Personen verwundet und ebenso viele verhaftet wurden. Am nächsten Tage wurde der Kommunard Cournot beerdigt, wobei wieder einige Zusammenstöße zwischen Anarchisten und der Polizei vorkamen und mehrere Personen verhaftet wurden.

Amerika. In Zentral-Amerika sind neue Verwickelungen entstanden. In San Salvador hat eine Revolution stattgefunden, in Folge dessen der bisherige Präsident Laga seinen Posten an Figuerola abgetreten und das Land verlassen hat. Figuerola ist aber in dem Kriegsminister Melendez ein Gegenkandidat entstanden, welcher ebenfalls die Präsidentswürde beansprucht und gegen die Hauptstadt San Salvador marschirt. — Die Kapitäne mehrerer in Halifax angekommenen Schiffe melden, daß sie große Eismassen antrafen, durch welche ihre

drohte. Das schöne Heim, das die Eheleute sich geschaffen, wurde zerrissen. An einem einzigen Tage flog alles, ein Stück dahin, das andere dorthin. Nur das Allernöthigste blieb der armen Frau; — dabei stand indeß noch das Klavier, ein alter Leierkasten, den niemand gewollt. Lange wurde das Instrument als Tisch benutzt, bis Paul die Saiten wieder bewegte, um all den Liebden, welche in seinem Ohr hasteten, Ausdruck zu geben.

Frau Better, selbst musikalisch gebildet, ertheilte dem begabten Knaben den ersten Unterricht, mußte aber nur zu bald erkennen, daß ihr lernbegieriger Zögling sie überflügelte. Dabei dämmerte in ihr die Sorge auf, daß die Geister, die sie wachgerufen, ihres Kindes Dasein verschlingen würden, daher der Seufzer: „Was wird nur aus dem armen Kerl werden?“

„Musikant,“ würde jeder antworten, der nicht Kenntniß von dem Dasein des Dinkels Schuhmacher hat.
Dieser Dinkel ist Pauls Pathe und er hat der Wittve versprochen:
„Wenn Paul konfirmirt ist, so laß nur mich sorgen, den nehm ich ins Geschäft!“
Diese Aussicht war ein Lichtpunkt für die Mutter, bis der Seufzer aus ihrem Herzen heraufdrang; dieser verdunkelte den Strahl, der ihr die Zukunft erhellt hatte.

Wie aber ein Ding, je nachdem mans ansieht, gar verschieden erscheinen kann, so war das, was der Wittve ein Lichtpunkt in der Zukunft erschien, für unsern Paul ein Schatten, der immer dichter, immer größer wurde, je näher der Tag kam, der für sein Leben entscheidend werden sollte.

„So sei denn einmal ruhig und lege Dich wie andere Leute,“ brummte Wilhelm, den des Bruders Schlaflosigkeit in ersten Traum geführt hatte.
„Werd nicht böse, Wilhelm,“ bat Paul, indem er sich auf die Bettkante hinaussetzte, „ich kann nicht in den Schlaf kommen.“

„Dummheiten! Das Bett ist zum Schlafen da und wenn man seine Pflicht gethan, wie ich, da kommt einem schon der Schlaf.“

In was die Pflicht bestand, mit welcher Wilhelm groß that, davon hätte mancher Baum, mancher Gartenzaun, ja selbst der Bach erzählen können.

„Das ist es eben, Wilhelm,“ sagte Paul kleinmüthig, „in vierzehn Tagen soll ich konfirmirt werden. Der Herr Pfarrer sagt immer: Denkt an Nichts, Kinder, als an den Schritt, den ihr vorhabt; das Versprechen, das ihr abgibt, ist so wichtig, daß alles Andere davor zurückweichen muß. Und ich kann an nicht Anderes denken, als an des Dinkels Pechbude. Wilhelm, siehst Du,

wenn mich einer davon erlöste — ich würde vor Freuden bis in den Mond springen.“

„Du bist ein Narr, Paul,“ meinte Wilhelm, „thu eine Weile mit, es ist ja so lustig in Straßburg; Du wirst auch nicht immer auf dem Dreibein sitzen. Sieh, es giebt Waare fortzutragen und da wirsd heißen: „Paul geh! — Paul lauf!“ und der Paul wird an den schönen Läden stehen und die Soldaten werden mit Trompeten und Hörnern vorbei ziehen und der Paul wird im siebenten Himmel sein. Was thut dann auch ein bißel Brümmelsupp vom Dunkel oder ein Verweis von der Tante?“

Paul schwieg; ob er aber überzeugt war, daran mußte wohl Wilhelm zweifeln, weil er wieder tröstend das Wort aufnahm:

„Halt nur das Jahr aus, bis ich konfirmirt bin; dann reiß aus; ich steh für Dich ein. — Weist, ich mach mir nichts aus dem Pechgestänke. Der Eulenspiegel war ja auch Schuhmacher. Das sollte der Kuckuck sein, wenn ichs nicht auch hinbrächte. Nur schlaf jetzt, Paul; Nachts siehst alles so schwarz aus, des halb isz besser, man schläft.“

Er zog den zagenden Bruder in seinen Arm und bald waren beide eingeschlafen.

II.
Tumulte deinen Gaul,
Stehend Wasser wird klein und faul.
Sutermeister.

Was Wilhelm in nächstlicher Stunde prophezeit, war gekommen.
Meister Lang steht mit einem Paar Schuhen vor seinem Neffen Paul und erklärt ihm:

„Dem Herrn Doktor Wener muß Du die Waare bringen; er wohnt in der Langstraße Nr. 19 im zweiten Stockwerk.“

Vor den Läden huschte der Lehrbube ohne Säumen vorbei, nicht einmal das Aeliniße Schaufenster mit seinen Bildern und Spielsachen fesselte ihn; so ging's mit dem Hinweg recht gedeihlich. Er klopfte, und auf das etwas von fern herflingende „Herein“ trat er in eine Stube, in welcher ein schönes Klavier einen eigentümlichen Gegensatz zu den einfachen Geräthschaften bildete.

Der gelehrte Herr Doktor steckte den Kopf zwischen die Thürspalte des Nebenzimmers und rief:

„Wart nur, mein Junge, ich komme sogleich.“

Da aber Doktor Wener gerade mit einer sehr wichtigen Arbeit beschäftigt war, erwies sich das „Sogleich“ als sehr dehnbar, hatte er doch Schuhe und Zungen total vergessen.

Verführerisch lockten die Tasten des

Fahrzeuge mehr oder weniger erheblich beschädigt wurden. Zwei Schiffe sanken in Folge von Kollisionen mit dem Eis. — In einer Druckerei in Cincinnati brach am 20. Mai Feuer aus, wodurch 17 Personen, zumelst durch Ersticken, ihr Leben einbüßten. Der durch den Brand angerichtete Schaden ist nicht bedeutend.

Viktor Hugo. †

Ein Drei und Achtzigjähriger ist der Geros der französischen Dichtkunst Viktor Hugo aus dem Leben geschieden und ganz Frankreich, das fast ein Jahrhundert hindurch vor ihm auf den Knien gelegen, trauert an seinem Sarge. Unbestritten war er der nationalste französische Dichter und, was man im Auslande auch sagen mag, ein Poet von Gottes Gnaden. In dem Kultus, den ihm das französische Volk in den letzten Jahren weihte und der uns Deutschen unbegreiflich schien, liegt schon ein Zeugniß seiner mystischen Anziehungskraft, welche eben nur wahre Dichter auszuüben im Stande sind, und die von ihm begründete Richtung wird noch nach Jahrhunderten in der Literatur seines Volkes nicht nur, sondern aller Völker empfunden werden.

Am 26. Februar 1802 zu Besoncon geboren, stand Viktor Hugo schon mit 20 Jahren als das Haupt einer mächtigen literarischen Partei da. Sohn eines französischen Generals, verließ seine Jugend ziemlich ungerührt, da ihn sein Vater auf seinem Hin- und Herziehen durch die Länder des mittelländischen Meeres stets bei sich hatte.

Von 1812—1818 wohnte er mit seiner, sehr royalistisch gefinnten Mutter, aus deren Einfluß die legitimistischen Sympathien seiner ersten Dichtungsperiode herzuleiten sind, in Paris und erhielt eine tüchtige Bildung in dem Collège Louis le Grand.

Als Zwanzigjähriger wurde er von der Akademie zu Toulouse dreimal gekrönt, während Karl V., der ihn ein erhabenes Kind, enfant sublime, genannt hatte, ihm eine Pension aussetzte.

Nachdem Hugo 1821 seine Mutter verloren hatte, verheiratete er sich, 1822, also kaum zwanzigjährig mit der erst fünf- und zehnjährigen Mademoiselle Foucher, und trat dann, bis dahin nur als Lyriker höherer Stils bekannt, auch als Roman- und Novellenschreiber in den Vordergrund, welche einen bedeutenden Erfolg errang, welchen seinen Roman von Notre Dame fanden, krönte seine Stellung als Führer der neuen Litteraturrichtung.

Auf dem Gipfel seines Ruhmes erhielt Hugo 1841 die akademische, 1843 die Pairwürde, ward 1848 Deputirter, als welcher er mit Eifer die Interessen der Demokratie verfolgte. Durch Napoleon III. in die Verbannung getrieben, siedelte

er nach Guernsey und Jersey über, von wo er erst 1872 zurückgekehrt ist.

Mannigfaltiges.

Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Montag vor. Woche bei einem Neubau in Burgthube. Es stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerks ein schwerer Balken herab und traf 5 beim Bau beschäftigte Arbeiter. Ein Arbeiter, Vater von 7 kleinen Kindern, war auf der Stelle todt, ein Anderer wurde so schwer verletzt, daß er nach einer Stunde verstarb, zwei erlitten auch erhebliche Verletzungen, während der fünfte mit leichten Kontusionen davon kam.

Das große Loos der sächsischen Lotterie mit 500 000 Mk. ist nach Berlin gefallen und hat eine große Anzahl Glückliche gemacht, allerdings auch Unglückliche. Zu den letzteren gehören diejenigen, welche noch am Dienstag Abend, also am Tage vor dem Herauskommen des Looses, ihren Antheil weiterverkauften. Ein Tischler, der ein Zehntel besaß, hatte entweder das Vertrauen in das Glück verloren oder er befand sich in dringender Geldverlegenheit, genug er versuchte lange Zeit vergeblich, einen Käufer zu finden, bis nach langen Bitten der Büffetier der Armin-Hallen in der Kommandantenstraße in Berlin es ihm endlich abnahm, um seinerseits wieder die Hälfte des Zehntels einem befreundeten Büffetier in der Dranienstraße abzugeben. Die Kellner, welche sich lange gesträubt hatten, das Loos zu kaufen, der Schuhmacher, der es fortgegeben und dadurch um 42 000 Mk. gekommen ist, sollen sich, namentlich der Letztere, in einem an Verzweiflung grenzenden Zustand befinden. Die übrigen Gewinner sind, soweit bis jetzt bekannt, ein Tischlergeselle, der früher bessere Tage gesehen, ein Bierverleger und vier arme Frauen, die zusammen ein Zehntel spielten.

Blutige Schlägerei. Letzten Donnerstags Nachmittag war, wie österreichische Blätter melden, das Wirthshaus der preussischen Ortschaft Klein-Hoschütz an der österreichisch-schlesischen Grenze der Schauplatz eines blutigen Kaufzesses, wie er in seinen Folgen schrecklicher seit einer langen Reihe von Jahren in dortiger Gegend nicht vorgekommen. Am Nachmittag des 14. d. M. (Feiertag) kamen, wie dies seither öfters an Sonn- und Feiertagen zu geschehen pflegte, mehrere Infanteristen des Infanterie-Regiments Kaiser Franz Joseph Nr. 1 aus Troppau nach Klein-Hoschütz, kehrten in dem dortigen Wirthshause ein und geriethen alsbald mit den Einwohnern in Streit. Die Soldaten machten von ihren Bajonetten Gebrauch und nun begann ein förmliches Massacre, in dessen Verlauf zwei österreichische Infanteristen schwer, einer leicht, ein Insaße von Klein-

Hoschütz sehr schwer und viele Erzedenten aus Klein-Hoschütz mehr oder minder gefährlich verletzt wurden. Die Jama meldete anfänglich mehrere Todte, doch bestätigte sich dieses Gerücht nicht. Immerhin sind von ca. 60 Personen, die an der Kauferei theilnahmen, sehr viele mehr oder minder verletzt; unter Anderem sollen einem preussischen Zivilisten mehrere Finger abgehakt worden sein. Von Troppau aus wurde noch am Abende des 14. d. Mts. ein starke Patrouille entsendet, die an der Grenze stehen blieb.

Sinrichtung. Der jugendliche Raubmörder Mathias Bednarzik, welcher die Wirthschafterin Josephine Wanko ermordet und beraubt hat, büßte am Morgen des 20. d. M. nach 5 Uhr in Wien sein Verbrechen mit dem Tode am Galgen. Sein Todeskampf war ein furchtbarer und das Häuflein Zuschauer wurde von den schrecklichsten Empfindungen ergriffen, als der Delinquent, nachdem der Scharfrichter sein Werk begonnen, noch dreizehn Minuten lebte (so lange dauerten die Todeszuckungen), bis endlich der hängende Körper des Gezeichneten in Ruhe gerieth. Diese ungewöhnlich lange Dauer der Todesqualen des Delinquenten wurde lebhaft unter den anwesenden Zuschauern besprochen.

Bierlinge. Am Sonnabend gebar Madame Eugenie Raschard, Gattin eines Conciere in der Rue Monge 46 in Paris, nicht weniger als vier vollständig entwickelte Knaben. Die Mutter sowohl wie die vier Kinder befinden sich wohl.

Meeresstrafen-Beleuchtung. Man schreibt der „Neuen Fr. Presse“ aus New-York: „Eines der kühnsten amerikanischen Projekte ist die allen Ernstes in Aussicht genommene Beleuchtung des Atlantischen Oceans mittelst elektrischen Lichts. Man will einen beleuchteten Weg quer über das Meer von der Newfoundlandbank bis zur irischen Küste herstellen. Zu diesem Zweck sollen Schiffe in Entfernungen von je 200 Seemeilen in gerader Linie auf offenem Meere derartig veranfert werden, daß sie sich allseitig um den Anker drehen können, ohne ihn zu lockern. Die Leuchtschiffe sollen durch elektrische Kabel untereinander und mit dem Ufer verbunden und auch zur Vermittelung des Telegrammverkehrs benützt werden. Die Projekt mag auf den ersten Blick etwas phantastisch erscheinen, aber man ist hier fest überzeugt, daß dasselbe früher oder später zur Ausführung gelangen werde.“

Ein verhängnißvoller Sprung. Robert Dblum, ein berühmter Schwimmer aus Washington, sprang am 19. d. M. von der East River Brücke in New-York und fand dabei seinen Tod. Die Höhe vom Mittelpunk der Brücke bis zum Wasserspiegel beträgt 135 Fuß. Es gelang Dblum beinahe auf dem ganzen Sprunge den Körper aufrecht zu halten, aber zuletzt erhielt derselbe eine Wendung und schlug mit der Seite aufs Wasser. Dr. Dblum machte den verhängnißvollen Sprung,

um Berühmtheit zu erlangen. Er hatte un- längst die Erlaubniß der Behörden nach- gesucht, von der Brücke zu springen; diese wurde aber verweigert, und die Polizei ward angewiesen, ein wachames Auge auf ihn zu haben. Am genannten Tage wurde indeß durch eine List die Aufmerksamkeit der Polizei von der Brücke abgelenkt, wäh- rend Dblum sich zum Sprunge anschickte. Mehrere seiner Freunde, die sich in einem Dampfer auf dem Flusse befanden, zogen ihn aus dem Wasser. Es lebte nur, bis das Ufer erreicht war, sprach dann wenige Worte und starb unter großen Schmerzen.

Auch eine Berichtigung. In der „Pfälzer Post“ No. 122 heißt es: „Auf dem Besuv haben sich zwei neue Rater gebildet, von denen Lava gegen Pompeji aus- strömt.“ Daraufhin bringt die Nummer 123 folgende Berichtigung: „Unsere gestrige Mittheilung über das Auftreten von „Ratern“ auf dem Besuv müssen wir dahin richtig stellen, daß besagte „Rater“ sich nicht am Sonntage, sondern am Montage, und nicht auf dem Besuv, sondern in der Schrift- setzerei der „Pfälz. Post“ gezeigt haben und das es nicht zwei, sondern mindestens ein halbes Duzend gewesen sind.“

Schon lange. Bletter: „Heut früh hat jemand um Deine Hand angehalten.“ — Base: „Doch nicht der dicke Regierungsrath?“ — Bletter: „Nein.“ — Base: „Der Sekretär M.“ — Bletter: „Auch nicht.“ — Base: „Na, dann weiß ichs nicht!“ — Bletter: „Ich selbst!“ — Base (ihm um den Hals fallend): „Du, teurer Otto? D, ich habe Dich schon so lange lieb gehabt!“

Die Steno-tachygraphische Gesell- schaft, über ganz Deutschland und Nord- amerika verbreitet, lehrt eine neue Geschwind- schrift, die es ermöglicht achtmal schneller zu arbeiten, als mit der gewöhnlichen Schrift. Etwa 40 Schriftzeichen und 18 Regeln dienen zu Trägern der ganzen deutschen Sprache, weshalb man im Stande ist, sich diese Kunst durch Selbstunterricht in wenigen Stunden anzueignen. Da dieses System wissenschaftlich und schnellchriftlich die bis- herige Steuographie bedeutend übertrifft, hat es in Lehrer- und Prebigerkreisen, wie auch beim Militär zc. schnell Eingang und die größte Anerkennung und Stütze gefunden. Es sind bereits 20 Tausend Schüler in gegen 8 Tausend Orten vorhanden; 3- Hundert Lehrer wirken für die fernere Aus- breitung, und 2 Zeitungen zu Berlin, in dieser Schrift erscheinend, sorgen für die Belehrung und den Zusammenhang der Kunstgenossen. Der vorzüglich bearbeitete Leitfaden mußte bereits in 11 starken Auf- lagen gedruckt werden, und kann dieses sauber ausgestattete Werk, mit 16 Seiten Typendruck und 8 Seiten photographischer Wiedergabe der Uebungen, Jedermann nur empfohlen werden. Man bezieht das Buch direkt durch den Erfinder, Herrn A. Leh- mann, Berlin N., Große Hamburgstraße 38, I. franco bei Einfindung von 1 Mark.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Biele in Ahrensburg.

aufgeschlagenen Instruments. Paul barg anfänglich die Hände unter seiner Schürze, um der Verjuchung zu widerstehen. Da aber der Perpendikel der Wanduhr fort und fort tickte: „Komm nur!“ „Komm nur!“ so folgte der Schusterjunge der so oft wiederholten Einladung.

Er wußte kaum wie? saß er schon auf dem Drehstuhl — und nun war alles für ihn vergessen; — sein ganzes Sehnen, seine Freude, seine Lust fanden Ausdruck in den Melodien, welche die kleinen Bechhände dem Flügel entlockten.

Doktor Wener stand unter der Thür und horchte mit Verwunderung dem lebendigen Spiel des Schusterjungen.

Dieser dachte von weitem nicht an den Beifall des Gelehrten; er wußte überhaupt nichts mehr von der Welt, Bechhände und Werkstätte, all sein ihm so widerwärtiges Dasein war versunken. Er weilte in den Regionen, für welche sein ganzes Wesen geschaffen schien.

„Biblein, wer bist Du?“ unterbrach ihn endlich der Doktor, indem er ihm auf die Schulter tippte.

„Ich? — ich — ich bin — —“ stammelte erschrocken der Knabe, die schönen braunen Augen bittend zu dem Herrn aufschlagend.

„Du bist ein kleiner Künstler!“ er- gänzte lachend der Professor. „Aber sag mir nun: wie heißt Du? wie kommst Du zum Schuhmacher Lang?“

Paul erzählte seine Geschichte und verschwieg die Abneigung nicht, welche ihm der von seinem Onkel für ihn ge- wählte Beruf einflößte. Er schloß mit der fröhlichen Aussicht:

„Nächste Oftern brenne ich dann durch; da kommt mein Wilhelm daran.“

„Weißt Du denn auch, kleiner Durch- brenner, was mit dem Ausreißer los ist? Wo willst Du denn hin?“

„Ich geh dann zur Mutter.“ war des Knaben Antwort.

„Die kann Dich nicht brauchen; — was will die arme Frau mit einem so großen Jungen machen, der sein Brod nicht verdienen kann? Du mußt geschickt sein, Paul. Blos den Späßen ist erlaubt, das Brod von der Fensterimse zu picken, und wenn die Kirchsien reifen, zu stehlen. Mit Dir stehts anders. Dein Onkel ist ein vernünftiger Mann und ob Dir dessen Handwerk angenehm ist oder nicht, so glaube ich, Du sollst dabei bleiben und es tüchtig lernen. Laß das mit dem Durchbrennen, es thut sein Lebtag nicht gut.“

Paul sah zu Boden, als wolle er Stednadeln in den Dielenrißen suchen.

Erst als Herr Wener ihm die Hand auf den Kopf legend sagte:

„Sieh mich an, Kind!“ erhob er den Blick, aus dem so viel Weh her- vorbrach, daß es dem Mann zu Herzen ging. —

„Was ich gesagt, Paul, das ist mein Ernst. Es ist gut, daß der Mensch in seiner Jugend das Joch trage. Auch ich bin denselben Weg gegangen. Glaube mir, Kind, es ist ein seliger Weg. Versprich mir, daß Du die nächsten Schuhe, die ich brauche, verfertigen wirst.“

„Ich will!“ sagte Paul mit thränen- den Augen.

„Das ist brav, Kind, das ist brav!“ ermunterte Doktor Wener, des Schuster- jungen Krauskopf streichelnd. „Nun will ich Dir auch etwas versprechen: ich will Dir Klavierunterricht geben. Doch daran hängen wieder Bedingungen. Nur wenn der Onkel durchaus mit Deinen Leistun- gen auf dem Handwerk zufrieden ist, werde ichs thun, und dann habe ich keine andere Stunde übrig, als im Som- mer von 5—6 Uhr Morgens und im Winter von 6—7 Uhr. Nun geh, mein Kind, ein richtiger Schusterjunge muß fix in seinen Besorgungen sein.“

Paul ging.

„Meister Lang.“ erklärte einige Tage später Doktor Wener dem Schuhmacher. „Ihr Neffe interessiert mich, es steckt etwas ganz besonderes in dem Kerlchen.“

„Das mag Gott wissen, Herr Doktor; — ein ordentlicher Schuhmacher einmal nicht. Hab schon manchen Buben dressirt, aber solches Zeug noch nicht unter die Hände gekriegt.“

„Glaubs wohl, Meister.“ lachte der

Professor, „sie laufen nicht duzendweise herum, die Buben wie Paul. In dem Buben steckt ein Genie, aber er muß hart werden, ehe das Talent, das er hat, zu seinem Recht kommen darf. — Machen Sie einen tüchtigen Schuhmacher aus ihm; das Uebrige findet sich dann schon.“

„Das sagen Sie, Herr Doktor; aber mit all Ihrer Gelehrsamkeit brächten Sie nichts in einen Jungen, der, anstatt auf Bechdracht und Sohle zu sehen, am Tage den Wolken nachlugt und am Abend in die Kugel starrt, bis ihm die Augen überlaufen. Klopfen sollte man ihn, aber ich thu es um meiner Schwester willen nicht, die auf der Welt nichts mehr hat, als ihre zwei Kinder.“

„Wir wollen einmal zusammen pro- biren, Meister.“ ermunterte Herr Wener den Schuster. „Ich habe ihm Klavier- unterricht versprochen, doch nur unter der Bedingung, wenn Sie mit seinen Leistungen zufrieden sind. Dann noch eins: lassen Sie Ihrem Neffen Zeit zur weiteren Ausbildung in verschiedenen Fächern. Für die Gelegenheit will ich sorgen. Glauben Sie mir, Mann, Sie werden einst die Mühe lusten, wenn Sie von Paul sprechen hören.“

(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

† † † Codes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekann-
ten widme ich die Trauer-Nach-
richt, daß mein lieber Mann,
der pensionirte Steuerbeamte

Heinrich Schwede,
nach längerem Leiden gestern
Nachmittag 5 Uhr im 65. Le-
bensjahre sanft entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet
die tiefbetrübte Wittwe.
Ahrensburg, den 27. Mai 1885.

Die Beerdigung findet am Freitag,
den 29. d. M., Nachmittags 3 Uhr,
vom Sterbehause aus statt.

Zwang- Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung
sollen die im Grundbuche von Hirschfelde,
Band III, Blatt 33 und Band II,
Blatt 36, Artikel 115, auf den Namen
des Bäckersmeisters **Georg Friedrich
Heinrich Adolph Günther,** früher in
Hirschfelde, jetzt unbekanntem Aufent-
halts, eingetragen, in Hirschfelde
belegenen Grundstücke

**am 27ten Juli 1885,
Vormittags 10 Uhr,**

vor dem unterzeichneten Gericht — an
Gerichtsstelle — Hamburgerstraße No. 45,
1. Etage, hier selbst versteigert werden.

Die Grundstücke sind mit einer
Fläche von resp. 6 Ar 36 qm. und
7 Ar 54 qm. zur Grundsteuer, mit
resp. 218 Mk. und 420 Mk. Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt. Aus-
zug aus der Steuerrolle, beglaubigte Ab-
schrift des Grundbuchblatts, etwaige Ab-
schätzungen und andere die Grundstücke
betreffende Nachweisungen, sowie beson-
dere Kaufbedingungen können in der Ge-
richtsschreiberei II

vom 29. Juni d. J.
an eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufge-
fordert, die nicht von selbst auf den
Ersther übergehenden Ansprüche, deren
Vorhandensein oder Betrag aus dem
Grundbuche zur Zeit der Eintragung
des Versteigerungsvermerks nicht hervor-
ging, insbesondere derartige Forderungen
von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden
Gebühren oder Kosten, spätestens im
Versteigerungstermin vor der Aufforde-
rung zur Abgabe von Geboten anzu-
melden und, falls der betreibende Gläu-
biger widerspricht, dem Gericht glaub-
haft zu machen, widrigenfalls dieselben
bei Feststellung des geringsten Gebots
nicht berücksichtigt werden und bei Ver-
theilung des Kaufgeldes gegen die be-
rückichtigten Ansprüche im Range zu-
rücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum
der Grundstücke beanspruchen, werden
aufgefordert, vor Schluß des Versteige-
rungstermins die Einstellung des Verfah-
rens herbeizuführen, widrigenfalls nach
erfolgtm Zuschlag das Kaufgeld in
Bezug auf den Anspruch an die Stelle
der Grundstücke tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des
Zuschlags wird

**am 1ten August 1885,
Vormittags 10 Uhr,**

an Gerichtsstelle verkündet werden.

**Wandsbek, den 15. Mai 1885.
Königl. Amtsgericht, II. Abth.**
(gez.) **Mannhardt,**
J. B.

Veröffentlicht:
Wittern,
Gerichtsschreiber.

Deutsches Tageblatt

mit Sonntagsbeilage „Damenwelt“
welches in nationalem Sinne redigirt, täglich in Berlin erscheint, kostet
pro Monat Juni nur 1 Mk. 67 Pf.
(15 Pf. Bestellgebühr)

und empfiehlt sich durch seine Gediegenheit und Reichhaltigkeit.
Alle Kaiserl. Deutschen Post-Anstalten nehmen Bestellungen an.
Berlin, Behrenstraße 29, W. Die Expedition.



Zimmer-Ofen,

Relief und Majolika,
in verschiedenen Farben, den neuesten und
bewährten Constructionen,
sowie
eiserne Ofen
aller Art



liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg.

Bekanntmachung.

Für den Neubau einer Wohnkaserne
zum Cavallerie-Casernement hier selbst
sollen folgende Lieferungen und Leistun-
gen, als:

Zimmerarbeiten incl.
Material-Lieferung,
veranschlagt zu . . . 28 533,88 Mk.

Fußbodendielung, ver-
anschlagt zu . . . 11 784,33 Mk.
in öffentliche Submission verdingen
werden.

Termin hiezu:
**Sonnabend, den 30. Mai 1885,
Vormittags 10 Uhr,**

im Bureau der unterzeichneten Garnison-
Verwaltung — Caserne III, Stube
Nr. 19 hier — an welche Offerten mit
entsprechender Aufschrift bis zur Termin-
stunde portofrei einzureichen sind und
wofolbst Bedingungen und Kosten-An-
schläge ausliegen.

Abchrift der letzteren können gegen
Entrichtung der Abschreibgebühren von
dort bezogen werden.

Wandsbek, den 16. Mai 1885.

**Königliche Garnison-
Verwaltung.**

Feine Harzer Kanarien-Vögel

mit den seltensten Tönen zu Mk. 6, 8,
10, 12, 14 und 15 per Stück empfiehlt
und versendet unter Garantie

H. Maternann,
Clausthal, Oberharz.

Der Kreosot-Desfirniß

(d. kg. 30 Pf.)

hat den Zweck, alles Holzwerk im Freien und
im Boden vor Feuchtigkeit, Stößen, Fäulniß,
Schwamm und Pilzbildung zu bewahren.

Es werden mit demselben die Schwellen,
Pfähle, Klopplaster etc. etc., die in die Erde
kommen, durchtränkt (imprägnirt) und Holz-
geräthe, wie Karren, Eggen etc., Stallthüren,
Scheunenthore, Planken, Statete etc., die der
Witterung ausgesetzt sind, durch einen ein-
oder zweimaligen Anstrich geschützt. Auch bei
von Lungenheide, Holz etc. erfassten Stellen
erweist sich der Kreosot-Desfirniß als ein be-
sonders nachhaltig reinigendes (desinficirendes)
Mittel. Auch gegen den Holzwurm ist derselbe
unter Zusatz von etwas Sublimat von sicherer
Wirkung. Der Kreosot-Desfirniß wird wie er
geliefert wird verwendet, er zieht stark in das
Holz ein und giebt demselben vermöge seiner
ölgigen und stark antiseptischen Eigenschaften
eine große Dauerhaftigkeit. Er hat eine bräun-
liche Färbung, doch lassen sich auf denselben
auch alle andern farbigen Del-Anstriche z. B.
der bekannte und bewährte Wachs- oder As-
phaltfirniß-Farbenanstrich vortheilhaft anbrin-
gen. Letztere sowohl wie ersteren verwendet die
Chem. Fabrik von Gustav Schallehn in
Magdeburg.

Der Kreosot-Desfirniß ist das denkbar beste
Mittel gegen den Hauschwamm, doch nur für
unbewohnte Gebäude, Schuppen etc. etc. anzu-
rathen, dagegen ist für bewohnte Häuser,
Schulen, Kirchen, Museen etc. das fast geruch-
lose bor- und kiesel-säure Dr. H. Zenerische
Antimerulion D. R. P. 378 aus demselben Fa-
brik unbedingt vorzuziehen.

Ohrensauen,

Nebelhören. — Die vielfach mit bestem Er-
folge erprobten Mittel dagegen (M. 2.50)
sendet Apotheker **Dr. Werner** in Enders-
bach (Württg.) Birmgemeister Blank in
Aitrang schreibt in seiner Dankfagung:
„Schon nach vier Tagen besaß wieder
das frühere gute Gehör.“

Neue Gesangbücher,

einfach und dauerhaft gebunden,
von **Mk. 1.80** an,
elegant in Leinen, Leder und Sammet
mit Goldschnitt gebunden,
von **Mk. 3.60—6.00,**
empfiehlt

E. Ziese,s Buchhandlg.,
Ahrensburg.

Lungenleidende

finden sichere Hilfe durch den Gebrauch
meiner Lebens-Essenz. Husten und Aus-
wurf hört nach wenigen Tagen auf.
Biele, selbst in verzweifeltsten Fällen fan-
den völlige Genesung, Feis aber brachte
sie sofort Linderung. **Katarrh, Husten,
Heiserkeit** hebt sie sofort und leiste ich
bei strenger Befolgung der Vorschrift
für den Erfolg Garantie. Pro Flasche
mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco
gegen Nachnahme oder nach Einendung
des Betrages. Unbemittelten gegen Be-
scheinigung der Ortsbehörde oder des
Ortsgeistlichen gratis.

Apotheker **Dunkel,** Köpchenbroda.

Caffee

in verschiedenen bekannten Qualitäten
und vorzüglich gebrannter Waare, mit
der Dampf-Kostmaschine gebrannt.

Eisen-Waaren,

emallirte Grapen, emallirte eiserne
Töpfe, Spaten, Schaufeln, Dunggabeln etc.

Glas-Waaren,

Plattmenage, Alabaster-Basen, Teller,
Gläser etc.

Porzellan-Waaren

in großer Auswahl.

Töpfer-Waaren.

Bürsten u. Seiler-Waaren etc.
empfiehlt

Guido Schmidt.
Ahrensburg, am Weinberg.

Deutsche Schaumweine

durch natürliche Gährung aus reinem
Traubenwein genau wie französischer
Champagner bereitet und guter Erfolg
dafür.

empfehlen
Gebr. Hoehl in Geisenheim,
Schaumwein-Kellerei.

Die verehrlichen Mitglieder des Bürger-
Vereins werden hierdurch freund-
lichst erucht, unserm langjährigen treuen,
jetzt verstorbenen Mitgliede **Schwede**
am Freitag Nachmittag die letzte Ehre
zu erweisen.

Ahrensburg, den 27. Mai 1885.
Der Vorstand
des Bürger-Vereins.

Gesucht

sobort event. zum 1. Juni ein tüchtiger
Pferdeknecht gegen hohen Lohn. Nähere
Auskunft ertheilt **H. Schmidt,** Ahren-
burg, Hamb. Chaussee.

Biehfutterstoffe,

als:

Erdnußmehl,
Palmkernschrot,
Weizenkleie,
Randmehl,
Reismehl,
Dufß,
Futterweizenmehl,
Kleeblatt aller Art

sowie auch
empfiehlt zu zivilen Preisen

Frittau. Chr. Möller.

Gef. 1 Portemonnaie m. Jnh. Gegen
Erstattung d. Infert.-Kosten abzub-
in der Exped. d. Bl.

Ein Wort an Alle,

welche Französisch, Englisch, Italie-
nisch, Russisch, oder Spanisch wirklich
sprechen lernen wollen. **Gratiss**
und franco zu beziehen durch die
Rosenthal'sche Verlags-Handlung
in Leipzig.

Feinste Tafelbutter

vers. geg. Nachn. franc. alle Stationen
Deutschlands in Postkisten à 8 1/2 Pfd-
für **M. 11.50.**

E. Kruse,
Dampfmehlei Carolinenthal b. Kappeln
(Schlei).

Arthur Sommer,

**Butter, Eier, Schinken,
Schmalz**
en gros.
HAMBURG.

Gold- u. Silberwaaren

empfiehlt zu den billigsten Preisen
Ahrensburg. **B. Blunk,**
Gold- und Silberarbeiter.
NB. Altes Gold und Silber wird zu
den höchsten Preisen angenommen.

Neuheiten.

Patentspazierstöcke aus Papier, unzer-
brechlich, à Stück Mk. 3.— franco. —
Herren- und Damenschuhe aus Papier,
à Paar Mk. 3.—, Fußlänge anzugeben.
— Wiederverkäufer erhalten bedeutenden
Rabatt.

Carl Heineck, Dresden-N.

Wochen-Bericht

von **Arthur Sommer, Hamburg.**
Butter. Sowohl für den Versand, als
für den Platzbedarf war die Nachfrage schwach
und erstreckte sich fast ausschließlich auf aller-
feinste Qualitäten, welche allerdings nicht reich-
lich vorhanden waren, da das jetzige Product
im Allgemeinen recht mangelhaft ausfällt. Ab-
weichende Sorten bleiben stark angeboten,
können aber nur vereinzelt zu wesentlich billi-
geren Preisen placirt werden. Geringe Waaren
sind fast ganz unberücksichtigt. Der Markt schließt
matt für alle Sorten.

Notirungen pr. 100 Pfd. franco hier mit
1% Decort und für Export-Zwecke Tara-
Ufsance 16 Pfd.
Ite Sorte Hofbutter Markt 90—93
Ite " " " 82—88
Ite fehlerhafte " " 70—80
Bauernbutter " " 70—80
Feinste Marken über Notirung.
Schinken unverändert. Mk. 70—80.
Schmalz geschäftslos. Amerikan. Original
in Mk. 34 1/2—35, Hamb. Raffinerie
in 1/2 To. Mk. 37—38 1/2.